

Wie wir die Agitationsarbeit im Amt für Information verbesserten

Im Amt für Information, das die Aufgabe hat, die Agitation unter den Massen der Bevölkerung zu führen, wurde bisher die Agitationsarbeit im Amte selbst sehr vernachlässigt. Die Agitationsarbeit im Amt schlief einen geruhsamen Schlaf. Erst der Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees unserer Partei „Zur Verbesserung der Agitationsarbeit“ rüttelte uns aus diesem sehr ungesunden Schlaf auf. Durch diesen Beschluß erkannten die Kollegen die große Bedeutung der Agitationsarbeit, die, abgesehen von einigen spontanen Aktionen, bisher unterschätzt wurde. Das trifft besonders auf die Leitung der Betriebsparteiorganisation zu, die sich meist mit organisatorischen Fragen befaßte und ihr Schwergewicht nicht auf die Überzeugungsarbeit und auf die Ausarbeitung konkreter Argumente legte. Alle noch so richtig gefaßten Beschlüsse der Betriebsparteileitung mußten ohne gleichzeitige Aufklärungsarbeit zur Folge haben, daß die Kollegen im Amt sagten: „Es wird von oben regiert!“

Ich möchte nur ein Beispiel dafür anführen, wie ein gut gemeinter Vorschlag auf das Unverständnis der Belegschaft stieß, weil er ohne eine gründliche Diskussion in allen Abteilungen gefaßt wurde. So wurde auf einer Belegschaftsversammlung im vorigen Jahr ohne genügende Diskussion innerhalb der Belegschaft eine Resolution angenommen, nach der jeder Mitarbeiter verpflichtet wurde, sich für den Korea-Hilfsfonds einen bestimmten Betrag regelmäßig vom Gehalt abziehen zu lassen. Das gab

innerhalb der Belegschaft Anlaß zu vielen kritischen Äußerungen, da man diese Sammlung zu Recht als einen Pflichtabzug und nicht mehr als eine freiwillige Spende empfand. Als wir später unseren Fehler einsahen, auf die Bedeutung der Sammlung hinwiesen und jedem Mitarbeiter die Höhe des Betrages selbst überließen, wurde im großen und ganzen ein gleich hoher Betrag für den Korea-Hilfsfonds gespendet. Einen Fehler erkannt zu haben, bedeutet meist schon, zu wissen, wie, man ihn künftig vermeidet.

Auf der Grundlage des Beschlusses des ZK zur Verbesserung der Agitationsarbeit begann unsere Parteileitung im Amt für Information einen kurzfristigen Arbeitsplan auszuarbeiten, in dem konkret festgelegt wurde, wie und zu welchen Terminen die Agitatorengruppen geschaffen werden sollten. Mit der Durchführung dieser Aufgaben wurden qualifizierte Genossen beauftragt, die für jeden einzelnen Punkt im Arbeitsplan verantwortlich sind. Beim Aufbau der Agitatorengruppen wurde besonders beachtet, daß die Agitatoren innerhalb ihrer Abteilung eine Einheit bilden. In kleinen Gruppen setzen sich die Agitatoren in regelmäßigen Abständen — meist zwei- bis dreimal wöchentlich außerhalb der Arbeitszeit — nicht nur mit den parteilosen Kollegen, sondern auch mit den Kandidaten und Genossen unserer Partei, die unserem Parteileben noch fernstehen, zusammen und diskutieren mit ihnen. Im Arbeitsplan des Monats werden vier oder fünf Grundthemen gestellt, auf

die die gesamte Agitationsarbeit eingestellt wird. Diese Themen, bei denen die politischen Aufgaben des Kampfes für die Erhaltung des Friedens und die Einheit Deutschlands gegen die Remilitarisierung im Vordergrund stehen, werden eng mit der täglichen Arbeit im Amt und den persönlichen Problemen eines jeden Mitarbeiters verbunden.

Auf Vorschlag unserer Agitatoren verpflichteten sich zahlreiche meist parteilose Kollegen, in eine regelmäßige Korrespondenz nach Westdeutschland zu treten und keinen Brief dorthin zu senden, der nicht zugleich auf die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für einen Friedensvertrag im Jahre 1951 Bezug nimmt. In einer Abteilung des Amtes besteht schon seit längerer Zeit ein reger Briefwechsel mit Familien in einer süddeutschen Stadt. Die Briefe, die aus Westdeutschland kommen, gehen in dieser Diskussionsgruppe von Hand zu Hand und werden besprochen. Diese kleine Diskussionsgruppe hat es auch übernommen, regelmäßig „Neues Deutschland“ nach Westdeutschland zu schicken. Welche Bedeutung unsere Parteizeit in Westdeutschland hat, geht aus einem Brief hervor, aus dem zu entnehmen ist, daß die Empfängerin, die einen 30 km langen Weg zur Fabrik hat, „Neues Deutschland“ im Zuge weitergibt, wo die Zeitung von Hand zu Hand geht. In ihrem Betriebe, in dem etwa 1800 Leute beschäftigt sind, wird die Zeitung solange herumgereicht, bis sie völlig zerfleddert ist. Parteilose Kollegen und Genossen

